

Magazin

Auf den Spuren der Hugenotten

Geschichte Ein europäischer Kulturweg folgt den Fluchtrouten der vor über dreihundert Jahren verfolgten Hugenotten und Waldenser. Im Berner Seeland wird diesen Sommer ein neues Schweizer Teilstück markiert.

Marie-Louise Zimmermann

Wer durch den lauschigen Auenwald der Alten Aare von Aarberg nach Lyss wandert, wird durch eine Informationstafel jäh aus der Idylle gerissen: Sie berichtet vom grössten Schiffsunglück der Schweizer Geschichte, das über hundert französische Glaubensflüchtlinge das Leben kostete. Wie war es dazu gekommen?

Frankreich wurde im 16. Jahrhundert von Glaubenskriegen zerrissen. Diese erreichten in der Bartholomäusnacht 1572 ihren Höhepunkt: Tausende von Protestanten wurden in ganz Frankreich ermordet. Darauf flüchteten viele der «Hugenotten», wie sie genannt wurden, bei Genf in die Schweiz. Dazu kamen die im Piemont ebenfalls verfolgten evangelischen Waldenser.

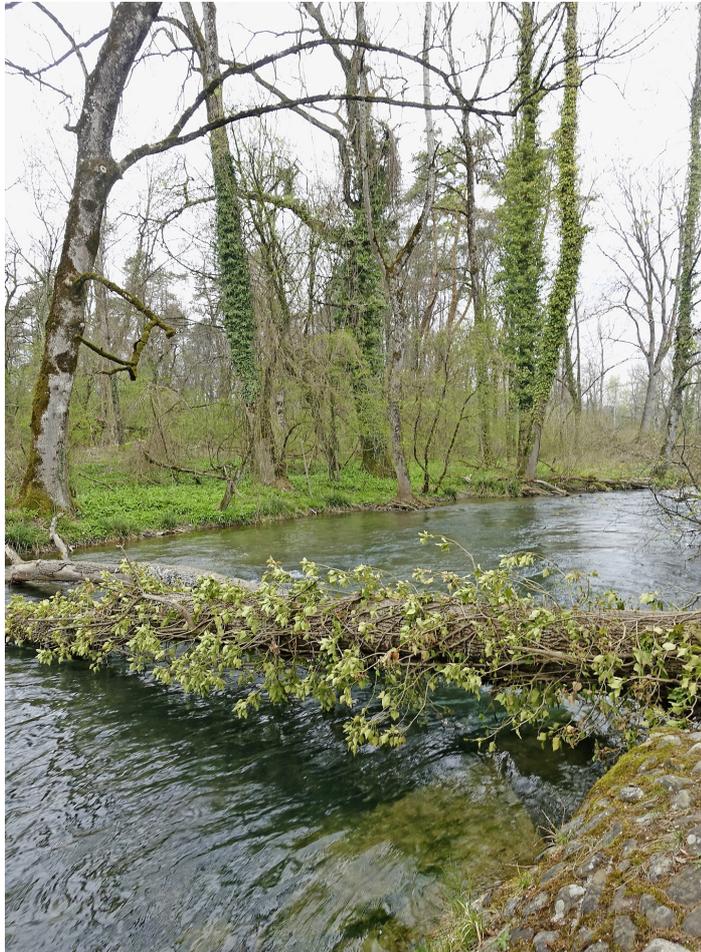
Unglück auf der Alten Aare

Zwar schuf 1598 das königliche Toleranzedikt von Nantes Frieden in Frankreich. Doch fast ein Jahrhundert später begann mit dessen Aufhebung durch Louis XIV eine neue, noch brutālere Verfolgung. Über 150 000 Hugenotten verliessen ihre Heimat, geschätzte 60 000 reisten ins Gebiet der heutigen Schweiz (die damals kaum mehr als eine Million Einwohner zählte). In der Folge kam es im September 1687 zum Unglück auf der Alten Aare.

Denn manche Flüchtlinge wählten den Wasserweg der Seen und Flüsse, um in die Schweiz zu gelangen. Die bernische Obrigkeit heuerte für sie Aareboote an und stellte ihnen Passagierschiffe aus, sodass das katholische Solothurn sie gegen den Widerstand des dort residierenden französischen Ambassadors durchliess. Ein wichtiger Etappenort war Aarberg mit seinen heute noch existierenden historischen Gasthäusern. Doch bis zur Juragewässerkorrektur im 19. Jahrhundert war die Aare ein gefährlicher, wilder Fluss: Auf dem Weg nach Lyss stiessen zwei aneinandergeladene Weidlinge gegen einen Baumstrunk und sanken. Sie waren überladen mit 137 hugenottischen Flüchtlingen. 111 ertranken. Die fünfzehn geborgenen Leichen wurden bei der alten Kirche Lyss beerdigt, wo ein Gedenkstein aus ihrer Heimatlichen Dauphiné an die Opfer erinnert.

Routen zum Nachwandern

Eine Kulturroute unter dem Patronat des Europarats zeichnet die Fluchtrouten der verfolgten Protestanten nach: in Frankreich vom Département Drôme bis Genf, im italienischen Piemont und vor allem in Deutschland von der Schweizer Grenze durchgehend bis Bad Karlshafen in Eßsen, wo sich viele Hugenotten dauerhaft niederliessen. In der Schweiz sind erst kurze Teilstrecken markiert: im Bernbiet neben der Etappe Aarberg bis Büren a. d. A. noch die Etappe von La Neuveville über Nidau nach Büren a. d. A., ausserdem Wegstücke in den Kantonen Genf und Waadt. Besonders reichhaltig ist der Hugenottenweg bei Lenzburg im Aargau, mit Ausstellungen im Museum Burghalde und im Kirchgemeindehaus Schafisheim.



Nicht immer schon so idyllisch: In der Alten Aare ereignete sich das Schiffsunglück. Foto: mlz



Ungefähr so muss die Überfahrt der Hugenotten ausgesehen haben. Das Bild zeigt Locarneser Protestanten auf der Flucht nach Zürich. Foto: Eduard Widmer

Die Alte Aare entlang

Für den Wanderweg von Aarberg über Lyss und die Dotzigenbrücke nach Büren an der Aare sollte man drei bis vier Stunden einberechnen. Die Wege sind nur im Siedlungsgebiet asphaltiert. Beim Bahnhof Aarberg weist ein Übersichtsplan zum bereits 2017 markierten Weg der Hugenotten, über deren Schicksal Informationstafeln berichten. Durch einen idyllischen Auenwald folgt man

dem «Aerli», wie die Einheimischen den alten Flusslauf liebevoll nennen.

Beim Ortseingang von Lyss erinnert eine Installation an die Flüchtlingstragödie, geschaffen von den Künstlern Gianni Vasari und Humberto Ocana mithilfe von Asylbewerbern.

Von dort führen die neuen Markierungen durch Lyss wieder an die Alte Aare. Hier wird aller-

dings die geschützte Auenlandschaft begrenzt durch die Autostrasse, Industriebauten und Agrarland. Viel mehr Raum bekommt sie nach dem Privatzooseeufel und dem Villenquartier Studengrien: Auf diesem schönsten Abschnitt der neuen Route paaren sich Libellen über Schilftümpeln, und auf den Kiesflächen sonnen sich Eidechsen zwischen Goldkleepolstern. Von der Brücke

Am 29. Juni wird die neue Wegstrecke von Lyss bis Büren offiziell eingeweiht. Für die Koordination im Berner Seeland ist der Ethnologe Florian Hitz zuständig, wissenschaftlich unterstützt von der Bieler Historikerin Margrit Wick-Werder. Sie freuen sich über die vielen positiven Rückmeldungen: «Die Leute sind offensichtlich berührt von dieser historischen Flüchtlingsgeschichte – die durch die gegenwärtige Weltlage eine neue Aktualität gewonnen hat.» Auch ein Musical ist zum Thema geplant: Die Oberschule Dotzigen zeigt vom 24. bis zum 29. Juni in Dotzigen und Bern Szenen aus «Schiffbruch».

Maulbeerstrasse geprägt

Und was ist mit den Hugenotten geschehen, die es heil in die Schweiz schafften? Schon nach der ersten Verfolgungswelle infolge der Bartholomäusnacht gewährten die reformierten Kantone, vor allem Bern, den Glaubensgenossen Niederlassung. Sie wurden belohnt durch den Aufschwung der Uhren- und der Textilindustrie dank der tüchtigen Handwerker, Kaufleute und Unternehmer.

Auch bei der zweiten Emigrationswelle im 17. Jahrhundert zeigte sich die Schweiz offen. Bern nahm die Hälfte der bedürftigen «Refugianten» auf, Zürich ein Drittel, den Rest Basel und Schaffhausen. Schon bald organisierten sich die Hugenottengemeinden selber solidarisch, in der Stadt Bern in der Französischen Kirche. Noch heute sind ihre Spuren zu sehen: Der Seidenweg im Länggassquartier geht auf eine hugenottische Seidenweberei zurück, die Maulbeerstrasse im Monbijou auf eine Plantage der Futterpflanzen. Insgesamt liessen sich etwa 20 000 Flüchtlinge dauerhaft in der Eidgenossenschaft nieder, vor allem im damals bernischen Waadtland, das seine Einwohnerzahl signifikant steigerte.

Die Obrigkeiten zeigten sich zwar grosszügig, doch die Aufnahmefähigkeit der ressourcenarmen Kantons Bern war beschränkt. Und in der Bevölkerung zeigte sich schon bald Konkurrenzangst, sodass viele der Flüchtenden die Heimkehr versuchten oder nach Norden weiterzogen. Vor allem nach Deutschland, das wegen der Entvölkerung durch den Dreissigjährigen Krieg Einwanderer willkommen hiess.

Aufführungen «Schiffbruch»: 24. bis 26.6., 20 Uhr, Alte Turnhalle Dotzigen, 29.6., 19.30 Uhr, Vidmar 1, Bern. www.hugenotten-waldenserpfad.eu www.stiftung-via.ch

bei Dotzigen wandert man auf einer Naturstrasse den Waldtrand entlang, begleitet vom Froschkonzert der Teiche.

Beim Waldeintritt ertönen vielfältige Vogelstimmen, darunter Nachtigallen und der selten gewordene Kuckuck. Auf dem Feldweg durch die Ebene nach Büren kann man sich dann einfüllen in die Müdigkeit der flüchtenden Hugenotten. (mlz)

Wie Bomben auf das Bundeshaus

Dokumentarfilm 1973 putschte das Militär in Chile. Diese Doku zeigt, wie Italien darauf reagierte.

Als der chilenische Arzt und Sozialist Salvador Allende am 3. November 1970 sein Amt als Staatspräsident antrat, stellten sich Linke die Frage: «Ziehen wir unser Ding durch? Oder gehen wir vorsichtig vor, um die Bourgeoisie nicht zu erschrecken?»

Allende liess Chiles Bodenschätze verstaatlichen, ausländische Grossunternehmen enteignen, und bei seiner Agrarreform gingen 20 000 km² Fläche in den Besitz von Bauern und Kollektiven über. «Das Land war verliebt in Allende», sagt ein damaliger Augenzeuge heute, «in Chile herrschte Freude wie noch nie.»

Sie währte kurz: Am 11. September 1973 putschte die Armee gegen die Regierung und bombardierte den Präsidentenpalast. Man stelle sich vor, die Schweizer Armee bombardiere das Bundeshaus. Danach errichtete General Augusto Pinochet eine Militärdiktatur, die bis März 1990 andauerte. 40 000 Menschen

Nur ein Land anerkannte die chilenische Militärjunta nicht: Italien.

wurden in einem Fussballstadion zusammengetrieben, viele von ihnen gefoltert; 3197 Ermordungen sind belegt – wie viele mehr es waren, darüber wird bis heute gestritten.

Nur ein Land anerkannte die Militärjunta nicht: Italien. In der italienischen Botschaft in Santiago fanden im Lauf der Jahre 600 Chilenen Zuflucht. Davon erzählt Nanni Moretti in seinem Dokumentarfilm «Santiago, Italia». Zu Wort kommen nicht nur gefolterte Chilenen, die nach Italien auswandern konnten, sondern auch zwei Militärs, die von Folterungen und Ermordungen nichts wissen wollen: Sie hätten einen Bürgerkrieg verhindert.

Man habe ihn damals in Italien mit offenen Armen empfangen, erzählt ein Exilchilene. Im Italien von heute sei das unvorstellbar. Und damit wird auch klar, warum Moretti gerade jetzt diesen Film gedreht hat. (tho)

«Santiago, Italia» läuft im Kino Rex in Bern

Angesagt

Musik, Geschichten und Tiere

Konzert Noti Wümié nennen sie sich: der Basler Produzent und Gitarrist Benjamin Noti und Grégoire Vuilleumier, besser bekannt als Rapper Greis. Das Duo ist bekannt für seine Chansons – berndeutsche Lieder, welche die buntesten Geschichten erzählen. Wer nun Geschichten, Musik und, ja, Tiere mag, kommt heute Abend voll auf seine Kosten: Noti Wümié spielen im Tierpark Dählhölzli. Da besingen sie die Nachtwanderungen eines Witwers, Machtmenschen und natürlich die Liebe. (akn)

Noti Wümié am Dählhölzli-Open-Air, Konzertbeginn um 20 Uhr, Infos unter www.tierpark-bern.ch.